



Anja Kieffer | Katja Pagel



Opas Reise zu den Sternen

Ein Kinderbuch
zu Tod und Trauer

Gütersloher Verlagshaus



Inhalt

Einleitung 6

Jakobs Opa 8

Opa ist gestorben 10

Die Beerdigung 28

Nachwort 41





Einleitung

Das ist die Geschichte von Jakobs Opa. Es ist die Geschichte von seinem Tod. Und es ist die Geschichte von Jakobs Traurigkeit.

Und wenn du gerade auch traurig bist, dann hilft dir die Geschichte vielleicht, weil du dann siehst, dass du nicht alleine bist mit deiner Traurigkeit. Ich glaube nämlich, dass es gut tut, darüber zu sprechen. Dann ist die Traurigkeit nicht mehr nur in dir drin, sondern kommt mit den Worten ein bisschen raus.





Jakobs Opa

Das ist Jakobs Opa, als er noch gelebt hat. Jakobs Opa war nicht nur sein Opa, Jakobs Opa war auch sein Freund. Nur eben ein alter Freund. Das war gut, weil dann niemand Erwachsenen auf die beiden aufpassen musste, wenn sie zusammen gespielt haben, weil ja alle dachten, dass Jakobs Opa erwachsen ist. Aber Jakob weiß genau, dass sein Opa eigentlich ein Kind war – denn so wie sein Opa spielen konnte, so können nur Kinder spielen.

Jakobs Opa spielte am liebsten mit der Holzeisenbahn. Zusammen haben sie die Schienen durch das ganze Wohnzimmer gebaut. Unter dem Tisch und den Stühlen hindurch bis in den Flur und wieder zurück. Jakob hatte die Signalpfeife und der Opa die rote Schaffnermütze. Da schauten seine großen Ohren immer so lustig an der Seite raus.

Jakob mochte es am liebsten, wenn Opa ihm eine Geschichte vorlas. Dann hat der Opa sich in den alten braunen Sessel gesetzt und Jakob hat sich auf seinen Schoß gekuschelt. Jakobs Opa war so was von gemütlich, ganz weich und warm. Und wenn er vorgelesen hat, dann brummte es in seiner Brust wie bei einem Bär. Da hat Jakob dann immer



sein Ohr hingelegt und gelauscht. Jakob war oft bei seinem Opa. Aber jetzt ist Jakobs Opa gestorben. Einfach so und ganz plötzlich.

Opa ist gestorben

An diesem Morgen wacht Jakob mit guter Laune auf. Heute ist Samstag und Samstag ist Opa-Tag. Schnell springt Jakob aus dem Bett und flitzt die Treppe herunter in die Küche. Er nimmt immer zwei Stufen auf einmal vor Freude.

Aber in der Küche ist keine gute Laune, das merkt Jakob sofort. Mama sitzt am Tisch und weint und Papa steht neben ihr und streichelt ihren Rücken. Weil Jakob nicht weiß, was er tun soll, bleibt er einfach stehen und wartet. Er spürt einen Klumpen in seinem Bauch und ihm wird schlecht.

Da schaut Mama ihn an, aber dann weint sie noch mehr. Und plötzlich hat Jakob Angst, dass er etwas Schlimmes gemacht hat. Papa kommt zu ihm und nimmt ihn in den Arm. Aber es fühlt sich nicht gut an. Jakob fühlt sich steif wie ein Brett. Er will wissen, warum Mama so weint. Aber eigentlich will er es auch nicht wissen. Denn Jakob hat Angst davor, weil sich alles so schlimm anfühlt.

Dann kommt Mama zu ihm und küsst seine Stirn und streichelt über seine Haare. Jakob ist froh, dass sie nicht böse auf ihn ist. Sie sagt, dass etwas sehr Trauriges passiert ist.





Sie sagt, dass Opa eingeschlafen ist und nicht mehr aufwacht. Komisch, denkt Jakob, dann muss man ihn doch nur aufwecken. Erwachsene sind manchmal komisch. Jakob weiß genau, wie das geht, das mit dem Aufwecken. Man stellt sich ganz nah neben eines von Opas großen Ohren und macht, so laut man kann: »Kikeriki!« Weil Opa nämlich ein bisschen schlecht hört. Das sagt Jakob der Mama und dem Papa dann auch. Aber da fängt Mama schon wieder an zu weinen. Und dann sagt Papa, dass Opa gestorben ist. Gestorben, denkt Jakob – er kennt das Wort. Er hat es schon gehört. Gestorben heißt, dass jemand tot ist. Aber Jakob weiß gar nicht so genau, was das bedeutet. Er weiß plötzlich nur, dass er seinen Opa heute nicht besuchen kann. Und da wird der Klumpen in Jakobs Bauch noch größer und Jakob wird richtig wütend. Er befreit sich aus Papas Umarmung und rennt, so schnell er kann, zurück in sein Zimmer. Dort wirft er sich aufs Bett und versteckt sich unter der Decke. Jakob ist jetzt so wütend, dass er weinen muss.

Papa klopft an die Tür. »Geh weg!«, ruft Jakob. Papa fragt, ob Mama kommen soll. »Nein!«, ruft Jakob. »Opa soll kommen!« Da kommt Papa doch ins Zimmer. Obwohl Jakob nein gesagt hat. Da wird Jakob noch wütender! Und er schreit Papa jetzt richtig an, dass er weg gehen soll. Aber Papa bleibt ganz ruhig. Er setzt sich einfach zu Jakob aufs Bett, zieht die Decke weg und nimmt ihn in den Arm. Jakob will weg von Papa, er strampelt und tritt in die Luft, aber Papa hält ihn ganz, ganz fest. Wie ein Bär. Wie Opa Bär. Und weil Jakob das denkt, ist plötzlich alle Wut weg und er ist nur noch traurig. Und er kann gar nichts machen, er weint und weint und weint. Das kommt ganz tief aus Jakobs Bauch und es schüttelt ihn richtig durch. Jakob kriegt gar nicht gut Luft dabei. Er hat das Gefühl, dass das nie mehr aufhört. Papa hält Jakob die ganze Zeit ganz fest. Und dann hört es plötzlich doch einfach wieder auf. Ganz von alleine. Jakob ist richtig schwach und erschöpft vom vielen Weinen. Aber der Klumpen im Bauch ist kleiner und Jakob kann wieder besser atmen. Und das ist gut. Papa gibt ihm ein Taschentuch und Jakob putzt sich laut die Nase. »Geht es dir besser?«, fragt Papa ganz ruhig. »Ja«, sagt Jakob. »Aber ich verstehe das nicht, Papa. Heute ist doch Opa-Tag! Warum

will Opa denn nicht zu mir kommen?« »Opa hat das nicht absichtlich gemacht«, sagt Papa. »Aber warum ist er dann gestorben?«, will Jakob wissen. »Wir suchen uns nicht aus, wann wir sterben. Der Tod kommt von alleine«, sagt Papa. »Wer ist der Tod?«, fragt Jakob. »Der Tod ist keine Person. Tod ist nur ein Wort. Es bedeutet das Ende unserer Zeit auf der Erde«, sagt Papa.



Jakob denkt darüber nach. Tod ist nur ein Wort, das meint, dass Opa nicht mehr auf der Erde ist. Aber irgendwo muss er doch sein. »Wo ist Opa denn dann jetzt? Im Himmel?«, fragt Jakob. Das hat er nämlich mal gehört. Dass alle Menschen, die gestorben sind, in den Himmel kommen. Papa lächelt Jakob an. »Ja, es gibt Menschen, die glauben das«, sagt Papa. »Und was glaubst du?«, fragt Jakob leise. Papa kratzt sich mit der Hand am Kinn. Das macht er immer, wenn er überlegt.

»Ich glaube, das Leben ist eine Reise. Eine Reise, die schon lange vor unserer Zeit auf der Erde beginnt und die auch danach nicht aufhört.« So ganz versteht Jakob das nicht. Aber dann erzählt Papa die Geschichte von den Sternen:

»Es waren einmal vier kleine Sterne, die funkelten und glitzerten jede Nacht am Himmel um die Wette. Die vier Sterne waren beste Freunde und machten alles zusammen. Manchmal spielten sie Verstecken hinter der Milchstraße. Oder sie kitzelten den guten alten Mond so lange, bis er vor Lachen niesen musste und die Sterne in alle Richtungen glitzernd davon flitzten. Wenn die Sonne kam, kuschelten sie sich dicht aneinander und wurden im hellen Licht unsichtbar.

Bis es wieder dunkel wurde und sie strahlend hell am Himmel leuchteten. Doch eines Nachts hielt ein Stern mitten in ihrem lustigen Treiben inne und lauschte. Ihm war, als würde ihn jemand rufen. Er drehte sich in alle Richtungen. Die anderen Sterne kamen zu ihm und sahen ihn fragend an. »Was ist mit dir?«, wollten sie wissen. »Hört ihr das denn nicht?«, fragte er verwundert zurück. Aber die anderen schüttelten bloß den Kopf und zogen ihn weiter zum Spielen.





*Doch von da an hörte
der kleine Stern das
Rufen jede Nacht. Es
war ein liebevolles
Rufen. Es klang wie
eine Einladung. Und
dann, in einer be-
sonders klaren Nacht,
da wusste der kleine
Stern plötzlich, woher das
Rufen kam. Es kam von der
Erde. Und er wollte nichts anderes
mehr, als dorthin zu gehen. Dorthin, wo jemand auf ihn zu
warten schien und ihn Nacht für Nacht so liebevoll rief. Das
sagte er seinen Freunden. Der erste Stern war wütend und
rief: »Was? Du willst von uns weggehen? Du magst uns
wohl nicht mehr!« Und er drehte ihm den Rücken zu. Der
zweite Stern lachte bloß und sagte: »Du machst doch nur
Spaß! Ich glaube dir nicht!« Der dritte Stern wusste nicht,
was er sagen sollte. Also sagte er nichts. Der kleine Stern
entschuldigte sich. Er wollte seinen Freunden nicht wehtun.
Aber das Rufen war inzwischen so stark, dass ihm das Herz*

wehtat. Auf einmal spürten die Freunde, dass es ihm ernst war, und sie wurden sehr, sehr traurig. Und wenn Sterne traurig sind, dann leuchten sie nur noch ganz schwach. Das fiel auch dem guten alten Mond auf und er fragte die sonst so fröhlichen Sterne, was denn los sei. Da erzählte ihm der kleine Stern von dem Rufen. »Nun«, sagte der alte Mond schließlich, »du musst deinem Herzen folgen.« »Aber dann sind meine Freunde ganz traurig«, flüsterte der kleine Stern. Der Mond nickte. »Es ist traurig, dass du gehst. Für uns alle. Aber es ist noch schlimmer für uns, wenn du hier bleibst und dann selber immer trauriger wirst.« Der Mond sah die drei anderen Sterne an. »Oder wollt ihr das?« Da schüttelten die drei Sterne schnell den Kopf. Nein, das wollten sie wirklich nicht. »Na also!«, sagte der Mond. »Dann ist es wohl an der Zeit, kleiner Stern. Mach dich auf die Reise!« Da leuchtete der kleine Stern so hell auf, wie er noch nie in seinem ganzen Leben geleuchtet hatte. Und als die anderen Sterne das sahen, da ging es ihnen auch gleich wieder besser. Sie kuschelten sich noch einmal ganz eng aneinander. Dann sprang der kleine Stern mit einem großen Satz vom Himmel auf die Erde. Und in diesem Moment konnte man eine wunderschöne Sternschnuppe am Himmel sehen.«



»Und das warst du«, sagt Papa dann zu Jakob. »Wir haben dich gerufen mit all unsrer Liebe, bis du zu uns gekommen bist. Zu uns in unsere Arme.« Jakob sitzt ruhig auf Papas Schoß und stellt sich alles ganz genau vor. »Sind alle Menschen Sterne, bevor sie auf die Welt kommen?«, fragt er dann. »Ja, das glaube ich«, sagt Papa. Jakob gefällt das. Und da kommt ihm plötzlich ein Gedanke. »Ja, jetzt weiß ich es! Opa ist wirklich im Himmel!«, ruft Jakob laut. Er ist ganz aufgeregt. »Er ist wieder bei den Sternen! Er ist selber wieder ein Stern geworden! Na klar, er hat sich zurückverwandelt, weil seine Freunde im Himmel ihn gerufen haben.« Jakob will gleich zu Mama und ihr davon erzählen. Dann muss sie nicht mehr so traurig sein. Aber als er nach unten kommt, steht Mama im Flur und weint. Sie steht einfach da in ihrem Mantel und weint. Jakob weiß nicht, was er machen soll. Eigentlich weint doch immer nur er, und dann tröstet Mama ihn. Jakob weiß aber gar nicht, wie er Mama trösten soll. Auf einmal ist der Klumpen in seinem Bauch wieder da und riesengroß. Zum Glück kommt Papa und nimmt Mama in den Arm. Dann sagt Mama, dass sie zu Oma geht, um ihr zu helfen wegen der Beerdigung. Sie gibt Jakob einen schnellen Kuss, dann ist sie weg.